



Sonntag, 07. Dezember 2014 (20:05-21:00 Uhr), KW 49

Deutschlandfunk / Abt. Musik und Information

FREISTIL

Genug ist nie genug

Von der alltäglichen Gier

Eine Sendung von Inge Breuer

Regie: Inge Breuer

Redaktion: Klaus Pilger

[Produktion DLF 2014]

Manuskript

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** ||

- ggf. unkorrigiertes Exemplar -

MUSIK: Stones: Sympathy for the devil – Intro, anschließend ev. unterlegen

01a O-Ton Josef M.: *An der Börse hab ich die unglaubliche Summe von 10% im Monat verdient. Das war zwar hochriskant, aber ich hatte das selbst erwirtschaftet.*

01b O-Ton (Auszug ‚Wall Street‘): *„Gier ist gut. Gier ist richtig. Gier funktioniert“*

01c O-Ton Josef M.: *Und dann kamen andere dazu und haben gesagt, mein Freund, das machst du auch für mich. ... Und auf einmal waren es vier, fünf, zehn Leute, die angelegt haben bei mir.*

01d O-Ton Manuela F.: *man will das Teil besitzen und das ist das Schlimme, das ist dann wie ein Zwang, ich will es jetzt haben, ich muss es jetzt haben.*

01 e O-Ton Passant: *Habgier – ist ziemlich unsympathisch – miese Eigenschaft.*

01 f O-Ton Josef M.: *Ich hab nen Maybach gehabt, ich hab ne Yacht gehabt, ich hab teilweise sogar mein kleines Flugzeug gehabt ...*

01 g O-Ton Passantin: *Das ist meistens so mit den Dingen, die man haben möchte. Wenn man sie dann hat, ist das gar nichts Besonderes mehr.*

01 h O-Ton Passant: *Das ist so ne unsympathische raffzahnmäßige Sucht, alles zu besitzen.*

01 i O-Ton Josef M.: (nachhallen lassen) *Ich wollte immer mehr haben, immer mehr.*

Ev. MUSIK hochziehen

01 j O-Ton Franzen: *Ich kann mir schon vorstellen, dass es ab einem gewissen Reichtum, da geht es nicht mehr darum, dass Sie morgen noch etwas zu essen haben. So viele Morgen werden Sie gar nicht mehr erleben, die sie da verfrühstücken könnten: da geht möglicherweise wirklich nur noch darum, mehr mehr mehr.*

Sprecherin:

Genug ist nie genug - Von der alltäglichen Gier
Ein Feature von Ingeborg Breuer

Sprecher:

In "Wall Street", Oliver Stones berühmtem Film aus dem Jahr 1987, hält der von Michael Douglas gespielte Spekulant Gordon Gekko eine Ansprache vor den Aktionären einer Firma. Er möchte, dass die Firma zerschlagen wird.

Sprecherin:

Im Namen höherer Renditen. Und – im Namen der Gier.

02 Ausschnitt Wall-Street Gordon Gekko (oder Zitator nachsprechen): *Gier, in all ihren Formen - die Gier nach Leben, nach Geld, nach Liebe, nach Wissen - hat die Entwicklung der Menschheit geprägt.*

Sprecherin:

Gordon Gekkos berühmter Ausspruch „Gier ist gut“ wurde zum Mantra einer ganzen Ära. Er war die Symbolfigur des wilden Börsenbooms der 80er und 90er Jahre. Ein „Master of the Universe“, dessen Welt aus abstrakten Zahlenspielen um Millionen und Milliarden, aus Luxus und ausschweifenden Partys bestand. Er war so etwas wie ein Vorbild für die Manager von Hedge-Fonds und Privat-Equity- Firmen. Die Absolventen der besten Hochschulen eiferten ihm nach.

Zitator:

„Wie es diese Söhne der großen Universitäten ... jetzt zur Wallstreet und zur Rentenbörse von Pierce & Pierce drängte.“

Sprecherin:

Tom Wolfe, Fegefeuer der Eitelkeit

Zitator:

„Die Geschichten zirkulierten auf jedem Campus! Wenn man innerhalb von fünf Jahren nicht \$ 250.000 pro Jahr verdiente, dann war man entweder ungeheuer dämlich oder ungeheuer faul. So ging die Rede. Mit dreißig \$ 500.000 – und diese Summe hatte noch den Makel der Mittelmäßigkeit. Mit vierzig verdiente man entweder eine Million pro Jahr oder man galt als zaghaf und inkompetent. Tu's jetzt!“

03 Auschnitt Trailer ‚Wolfe of Wallstreet‘: *Musik - mein Name ist Gordon Belford, in dem Jahr, als ich 26 wurde, hab ich 49 Millionen Dollar verdient, schöne Scheiße, 3 mehr und es wäre eine Million pro Woche gewesen - Musik*

Sprecherin:

Und dann - kam der Crash. Der Zusammenbruch der New Economy. Die Pleite der Lehman Brothers. Die globale Finanzkrise. Die Staatsschuldenkrise. Die Eurokrise.

Sprecher:

Aus „Gier ist gut“ wurde „Gier frisst Hirn“. Das Hirn von Managern mit ihren gigantischen Boni und Abfindungen. Das Hirn der Banker mit ihren zweitklassigen Hypothekendarlehen und faulen Wertpapieren. Das Hirn der Finanz-Hasadeure, die auf den Bankrott ganzer Länder wetteten. „Das Casino schließen“ postete ATTAC, das globalisierungskritische Netzwerk, auf dem Höhepunkt der Finanzkrise auf seiner Website. Denn:

Zitator:

„Die Krise ist die direkte Folge der Gier und der Skrupellosigkeit der Banker und Fondsmanager ...“

04 O-Ton Hengsbach:

Die monetäre Sphäre ist für viele, selbst auch für Ökonomen so komplex, dass sie die Finger völlig davon weglassen.

Sprecherin:

Professor Friedhelm Hengsbach, Mitglied bei ATTAC, Sozialethiker und Jesuit, kann das Wort „Gier“ nicht mehr hören.

05 O-Ton Hengsbach:

... Die wenigsten wissen, wie praktisch Geldschöpfung funktioniert, wie Geld geschaffen wird und wie das Geld in den Kreislauf hineinkommt und wer dafür verantwortlich ist. Und wenn das so nebelhaft ist, dann sucht man ein menschliches Antlitz, was man verantwortlich machen kann für diese Ungereimtheiten und die katastrophalen Phänomene, die jetzt da in der Finanzkrise sichtbar wurden.

Sprecherin:

Für Friedhelm Hengsbach ist die Psychologisierung der Auswüchse des modernen Finanzkapitalismus der Versuch, einem System, das in seiner Komplexität kaum durchschaut werden kann, menschliche Züge zu geben.

06 O-Ton Hengsbach:

Man sucht einen Prügelknaben, man sucht einen Sündenbock. Und der ist ideal gefunden, wenn man den Manager nimmt, der ist dann gierig. ... Aber ich frage mich, ist das Gier? Oder ich frage mich, ist der Händler, der Bankangestellte, der möglichst viele Immobilienverträge vorlegen muss, ist der jetzt gierig? Oder wird er getrieben und gejagt?

MUSIK unterlegen:

07 O-Ton Goldschmidt: *Ich würde sagen, dass es ne Krankheit ist, ...*

Sprecherin:

Nils Goldschmidt, Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Universität Siegen über die Gier.

08 O-Ton Goldschmidt: ... den Menschen macht eigentlich aus, dass wir so ungefähr wissen, was für uns gut ist, wir wissen ungefähr, wie viel paar Schuhe wir brauchen, wir wissen ungefähr, wie viel Bier wir abends trinken sollten und wir wissen ungefähr, wie viel Schweinebraten für uns zuträglich ist. Und das Gefühl, das zu verlieren, was uns ausmacht, was wir wirklich brauchen, das ist das Problem – glaube ich – von Gier. Dass wir erkennen, vielleicht reichen 3 Bier und es müssen nicht 15 sein, vielleicht reichen 5 Paar Schuhe und es müssen nicht 500 sein.

09 O-Ton Manuela F.: Tja eigentlich bräuchte ich ja keine Jacke mehr, wenn man allein hier sieht, 1,2,3,4,5,6,7, wenn man allein hier sieht, hier unten, oben jede Menge, der Rest ist alles in Kartons verpackt, ich denke, ich hab bestimmt an die zwanzig Jacken, mindestens.

Sprecherin:

Es gibt unterschiedliche Formen der Gier, nicht nur die nach dem großen Geld. Sondern auch die kleine Gier. Karoline B. meint, sie müsse jeden Tag eine große Flasche Cola trinken und hält das schon für eine unbezwingbare Gier. Paula S. kann an keinem Schuhgeschäft vorbei gehen. Und Bruno F. muss immer das neueste Smartphone haben.

10 O-Ton Mehmet G.: Ich hab 6 Geschwister und leide so ein bisschen an Futterneid. Und da will ich alles aufessen und mir das beste Stück ...

Sprecher:

Immer ist mit Gier ein Kontrollverlust über die eigenen Wünsche verbunden. Denn zum Wesen der Gier gehört ja, dass man nie gesättigt ist. Dass man immer mehr haben will. Das man nicht aufhören kann. Selbst wenn der Weg ins soziale Abseits führt.

11 O-Ton Spielsüchtiger: Irgendwann so mit 18 bin ich mal an einen Automaten, hab da Geld eingeworfen und wahrscheinlich gewonnen ... Ich hab schon Kredite laufen gehabt, ich hab über Kreditkarten mir Gelder besorgt. Da sind schon etliche von 10.000 von D-Mark zusammen gekommen neben dem, was ich verdient habe. Das Geld ist immer in den Automaten gegangen.

Zitator:

„Habgier, Raffgier, Habsucht oder Rappsucht ist das übersteigerte Streben nach materiellem Besitz, unabhängig von dessen Nutzen.“

Sprecherin:

Definiert Wikipedia.

Zitator (nachsinnend):

... Das übersteigerte Streben nach materiellem Besitz, unabhängig von dessen Nutzen ...

Sprecherin:

Warum brauchte Imelda Marcos, die Frau des philippinischen Ex-Diktators über 1.000 Paar Schuhe? Warum ließ sich Bischof Tebartz von Elst in seiner Residenz Bronzefenster im Wert von über 1,7 Millionen Euro einbauen? Was ist das Tolle an einer Kloschüssel mit Goldfüßen, wie sie in der Villa des ukrainischen Expräsidenten Janukowitsch stand?

Sprecher:

Und warum brauchte Josef Müller 10 Autos?

12 O-Ton Josef Müller:

da hab ich gemerkt, aha, haste mehr, biste von den Leuten ums mehr akzeptiert und anerkannt.

Sprecherin:

Haste mehr, biste mehr. Der 58jährige Millionenbetrüger schöpfte die unglaublichen Verdienst- und Konsummöglichkeiten unserer Gesellschaft aus, bis er den Bogen überspannte. Seit seinem 18. Lebensjahr sitzt er querschnittsgelähmt im Rollstuhl und wollte den Menschen dennoch zeigen, was in ihm steckt. Vier Steuerberatungskanzleien mit 50 Mitarbeitern und etliche andere Firmen reichten ihm nicht.

13 O-Ton Josef Müller:

Jeder hat mir als Rollstuhlfahrer auf die Schulter geklopft und hat gesagt: toll, wie der das macht, aus eigener Kraft! Und da hab ich gesagt, ich kann noch mehr. Und da hab ich etwas entwickelt, das ist die sogenannte Gier. Gier auf Erfolg, gierig auf Geld, auf Ansehen, auf Macht und besonders natürlich, das umzusetzen und anerkannt zu werden ...

MUSIK: Ideal - Luxus

Sprecher:

Ende des 19. Jhds. schrieb der norwegisch-amerikanische Soziologe Thorstein Veblen das Buch „Die Theorie der feinen Leute“. Er beschreibt darin, dass das Ansammeln von Gütern in den wohlhabenden Kreisen nicht nur der Erlangung materiellen Komforts diene. Ihr Reichtum gehe weit über das Lebensnotwendige hinaus. Der eigene Rang werde vielmehr durch Verschwendung und immer mehr Verschwendung zur Schau gestellt. Das Teure, das Nutzlose erhöhe den Besitzer und sei gerade darin unersetzlich.

14 O-Ton Josef Müller:

Wenn Sie auf nem gewissen Level stehen, dann müssen Sie mitziehen. Es muss das neue Auto sein, es muss der neueste Ferrari oder Porsche sein, möglichst noch beide und noch ein BMW dazu und ein Mercedes Cabrio. ... Ich hatte dann 10 Autos, u.a. einen Range-Rover, also alle Marken, die man so braucht ...

15 O-Ton Nils Goldschmidt:

Ich würde sagen, dass Privilegiensuche, Statusunterstreichung ein Motor dafür ist, warum man gierig werden kann

... Dass es darum geht, etwas zu haben wie demonstrativen Konsum. Ich kann zeigen, dass ich wichtig bin, dadurch, dass ich nicht ein Auto, sondern drei habe, dass das wichtig ist, dass ökonomischer Erfolg auch gesellschaftlichen Erfolg mit signalisiert...

16 O-Ton Josef Müller:

und dann, wo haste dein Boot? Dann hatte ich ein Haus am Gardasee, zuerst gemietet, und dann brauchte ich ein Boot. Und ich musste das größte Boot haben ... Und da war ich in aller Munde ...

MUSIK: Ideal - Luxus

Sprecherin:

Die Gier nach mehr wurde dem Mitglied der Münchener Schickeria zum Verhängnis. Er gründete eine Vermögensverwaltung und verspekulierte das Geld seiner Kunden, von dem er sich ein Luxusleben leistete. 2007 wurde Müller schließlich wegen millionenschweren Anlagenbetrugs zu mehr als 5 Jahren Haft verurteilt. Seine Schulden gehen noch immer in die Millionen. Heute lebt er von einer Waisenrente und Erträgen aus seiner Biografie „Ziemlich bester Schurke“.

Ev. MUSIK, Spider Murphy Gang, Schickeria

*Ja gestern hammer g'hascht
Doch heutztag schnupft ma Kokain
Und morn sitz ma in Stadelheim
Aber Hauptsach mir san in
In d'Schickeria, in d'Schickeria
....*

Sprecherin:

Schon früh gibt es jedenfalls Geschichten von Menschen, die nie genug haben können. Zum Beispiel vom phrygischen König Midas, der im 8. Jahrhundert vor Christus gelebt haben soll.

MUSIK – dem Zitator unterlegen

Zitator:

König Midas hatte einst einen trunkenen Begleiter des jugendlichen Gottes Dionysos vor dem Gespött der phrygischen Bauern bewahrt. "Ich gewähre dir einen Wunsch!" sprach der Olympische, der als Gott der Reben auch Bakchos heißt, "denn ich will dir meinen Dank erweisen." König Midas überlegte nicht lange. "Erhabener Gott", erwiderte er, "wenn ich wählen darf, so lass alles, was ich berühre, zu Gold werden." Nur ungern erfüllte Dionysos den Wunsch des habgierigen Königs.

Sprecherin:

Aber der König eilte freudig davon. Er konnte es nicht erwarten, das Gottesgeschenk zu erproben. Zunächst frohlockte er, dass Dionysos Wort gehalten hatte.

Zitator:

Der Zweig, den er vom Baume brach, verwandelte sich in schimmerndes Gold; der Stein, den er aufhob, wurde zum Goldklumpen, die Ähren wie das Obst, das er pflückte, glänzten golden in seinen Händen. Der Türpfosten, selbst das Wasser, das seine Hände berührten, verwandelten sich in Gold.

MUSIK Ende

Sprecherin:

Natürlich ist die Moral von der Geschichte, dass Gier selbstzerstörerisch ist. Denn alles, was Midas anpackt - auch der Becher mit Wein, das Brot, der Braten - verwandeln sich in Gold. Seine Habsucht wäre sein sicherer Tod gewesen, hätte Dionysos sich auf Midas Flehen nicht erweichen lassen, und das todbringende Geschenk zurück genommen.

Sprecher:

Insbesondere die Religionen mahnten immer wieder vor der Schädlichkeit der Gier. Der Buddhismus stellte das Streben nach immer Mehr sogar an den Anfang allen menschlichen Leidens. Und dieses Leiden wird erst in dem Augenblick aufhören, wo der Mensch seine Gier überwinden kann. „Avaritia“ – das lateinisch sowohl Geiz als auch Habgier bedeutet – heißt seit dem Ende des 4. Jahrhunderts in der christlichen Theologie auch eines der sieben Hauptlaster des Menschen. Der dazugehörige Dämon ist der „Mammon“, der die Menschen zur unmoralischen Anhäufung von Besitz verführte.

17 O-Ton Hengsbach:

Das ist ja das Entscheidende, dass solche Sünden vom Grad der Tugend abweichen, weil sie nicht mehr die Mitte wahren. ...

Sprecherin:

Das Verlassen der Mitte, von dem Friedhelm Hengsbach gerade sprach, ignoriert das „Memento mori“, die Vergänglichkeit, die in jedem Augenblick über der menschlichen Existenz schwebt. Denn nie sollte vergessen werden, dass alles, was man auf Erden erwirbt, zurück gelassen werden muss. Am Ende aller Tage zählen nur die guten Werke, die man getan hat.

18 O-Ton Schulze:

Da gibt's eine wunderschöne Geschichte von Tolstoi, die sich schnell erzählen lässt „Wie viel Erde braucht der Mensch?“.

Sprecherin:

Der Bamberger Soziologe Professor Gerhard Schulze:

19 O-Ton Schulze:

Ein Bauer schließt einen Pakt mit dem Teufel: er bekommt alles Land, das er an einem Tag umschreiten kann. Er rennt am Morgen los, kommt am Abend erschöpft an, hat ein riesiges Stück Land umgangen, das ihm jetzt gehören würde und er fällt hin und stirbt. Und die Antwort lautet, auf die Titelfrage - wie viel Erde braucht der Mensch? - Er braucht ein Grab, um drin beerdigt zu werden.

Sprecherin:

Allerdings hat das Christentum ein durchaus zweischneidiges Verhältnis zum Besitz. Denn da gibt es im Matthäus-Evangelium der Bibel das Gleichnis von dem anvertrauten Geld, das wie ein Loblied auf das zinstragende Kapital klingt.

MUSIK – dem Zitator unterlegen

Zitator:

Ein reicher Mann rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an. Dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort. Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

Sprecherin:

Lange Zeit später kam der Herr wieder und forderte Rechenschaft von seinen Knechten. Und er lobte die beiden Knechte, die seinen Besitz gemehrt hatten und setzte sie auch als Herren ein.

Zitator:

Da trat auch der herzu, der einen Zentner Silber empfangen hatte. Er hatte das Silber sorgfältig gehütet und gab es dem Herrn ehrlich zurück. Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammle, wo ich nicht ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. Und er nahm ihm seinen Zentner Silber ab und verteilte ihn an die, die sein Vermögen vermehrt hatten. Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.

MUSIK Ende

Sprecher:

Dass das Christentum und das Streben nach Mehr sich überhaupt nicht ausschließen, beschrieb vor über 100 Jahren auch der bekannte deutsche Soziologe Max Weber.

Zitator:

„Habgier, Geldgier, skrupellosen Erwerbstrieb hat es immer und überall gegeben.“

Sprecherin:

...fasst Max Webers Ehefrau dessen Theorie zusammen

Zitator:

„Aber Bejahung des Gelderwerbs um seiner selbst willen, nicht als Abenteuer, sondern als ständige sittliche Pflicht ist nichts Selbstverständliches, sondern es besteht erst von einer bestimmten Epoche an. ... Damit dies geschah, musste der abendländische Mensch, speziell das abendländische Bürgertum zu einer bestimmten Lebensführung erzogen sein und gelernt haben, rationale methodische Arbeit als sittliche Pflicht aufzufassen.“

Sprecherin:

Gier hat es zu allen Zeiten gegeben, so Max Webers These in seinem bekannten Buch „Die Geburt des Kapitalismus aus dem Geist des Protestantismus“. Aber vorkapitalistisch stand eine solche Gier ebenso wie Menschen, die ökonomisch allzu erfolgreich waren, immer unter dem Verdacht der Unmoral. Doch mit dem Protestantismus, genauer mit dessen calvinistischen und puritanischen Vertretern, wurde der Erwerb von Geld und Reichtum geradezu gottgefällig. Denn der durch harte Arbeit erworbene Wohlstand könnte ja ein Hinweis darauf sein, dass Gott es mit den Reichen besonders gut meinte. Wirtschaftlicher Erfolg musste sich nicht mehr rechtfertigen – wenn man zugleich ein frommes Leben führte.

Sprecher:

Nur – was sollten diese frommen, hart arbeitenden Menschen jetzt mit ihren erwirtschafteten Gewinnen machen? Sie reinvestierten sie – und entwickelten damit den Kapitalismus weiter. Doch dann begannen sie eben auch, sich Pelze zu kaufen, Schmuck für ihre Frauen. Und gaben dann große Ölbilder in Auftrag, auf denen sie mit den Pelzen und dem Schmuck abgebildet wurden. Und so gewannen schließlich äußere Güter eine "unentrinnbare Macht über den Menschen", heißt es bei Max Weber.

20 O-Ton Schulze:

Dieser ökonomische Erfolg zieht aber Früchte nach sich. Die stehen dann da, als Luxusautos und wunderschöne Möbel und Flugzeuge, die einen in entfernte warme Erdteile bringen. Und die verlocken einen. Und das sind die kulturellen Widersprüche des Kapitalismus, die diese Ambivalenz des Habens im christlichen Glauben auch widerspiegeln.

Sprecherin:

Karl Marx deutete das Streben des Kapitalisten nach Besitz als reine Gier. Zumindest aber ist unser ganzes Wirtschaftssystem darauf aufgebaut, dass „Genug immer zu wenig“ ist. Dass die Wirtschaft ständig wächst und beständig neue Wünsche geweckt werden. Neue Begehrlichkeiten . Nur so scheint es zu funktionieren. Ist Gier im Kapitalismus also sozusagen ‚systemimmanent‘?

21 O-Ton Nils Goldschmidt:

Es gibt heute unglaubliche Verdienstmöglichkeiten, unglaubliche Möglichkeiten für Konsum, unglaubliche Möglichkeiten, seine fragwürdigen Vorlieben auszuleben...

Sprecherin:

Nils Goldschmidt, Professor für Wirtschaftswissenschaften

22 O-Ton Nils Goldschmidt:

Aber es wäre verkehrt, den Kapitalismus als System so zu verstehen, dass er notwendigerweise auf Gier beruht.

Zitator:

„Der Kapitalismus basiert auf der merkwürdigen Überzeugung, dass widerwärtige Menschen aus widerwärtigen Motiven irgendwie für das allgemeine Wohl sorgen werden.“

Sprecher:

...beschrieb der britische Ökonom John Maynard Keynes in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts das Funktionieren des kapitalistischen Systems. Seine These geht zurück auf eine Erkenntnis des Begründers der modernen Volkswirtschaftslehre, Adam Smith. In seinem 1776 entstandenen Buch „Der Wohlstand der Nationen“ beschrieb Smith, wie auf einem freien Markt der Egoismus des Einzelnen letztlich dem Nutzen des Allgemeinwohls dient. Denn wie von einer „unsichtbaren Hand“ geleitet, diene der Eigennutz aller der Mehrung des Wohlergehens aller.

Zitator:

„Wenn es um mein tägliches Brot geht, verlasse ich mich nicht auf die Menschenliebe des Bäckers, sondern auf seine Gewinnsucht.“

Sprecherin:

Schrieb Adam Smith.

23 O-Ton Nils Goldschmidt:

Es geht Adam Smith eben gerade darum zu zeigen, der Mensch ist nicht gierig, sondern er ist egoistisch, er ist selbstinteressiert. Es geht darum, dass Menschen die Dinge, die für sie selbst von Interesse sind, selbst verfolgen. ... Er spricht darüber, dass der Mensch eigentlich gut daran tut, seine aufgeklärten Interessen zu verfolgen, er spricht sogar von ‚Selflove‘, von Selbst-Liebe. Also was ganz anderes als Gier.

Sprecherin:

Weil aber jeder seinen eigenen Interessen nachgeht, alle aber Geschäfte miteinander machen wollen, komme es zu einer Balance der unterschiedlichen Interessen.

24 O-Ton Nils Goldschmidt:

Man muss sich immer klar machen, Adam Smith gehörte zur Schottischen Moralphilosophie und es ging diesen Denkern darum, klarzumachen, dass ... der Mensch die Möglichkeit hat, seine eigenen Interessen selbst zu erkennen und wenn der Mensch wirklich erkennt, was für ihn gut ist, was seine eigenen Interessen sind. Und wenn alle Menschen diesen Interessen nachgehen, ihren eigenen, ihren guten Interessen, dann kann sich harmonisch, dann kann sich kooperativ auch Gesellschaft entwickeln.

Sprecher:

„Adam Smiths unsichtbare Hand ist unsichtbar, weil es sie nicht gibt“, polemisierte gegen ein solches harmonistisches Wirtschaftsbild der frühere Weltbank-Chefökonom und späterer Marktkritiker Joseph Stiglitz. Zumindest hat diese Hand oft genug nicht für Ordnung und Gemeinwohl, sondern für Krisen und Exzesse gesorgt.

25 O-Ton Nils Goldschmidt:

Was eben die Aufklärung gedacht hat, dass jeder im Prinzip sich darüber klar werden kann, was ihm eigentlich gut tut, was seine eigenen Interessen sind, ich glaube, das ist eine Überschätzung, weil im Prinzip die Leidenschaften, die Emotionen abgekoppelt werden. Aber die Menschen machen eben diese Leidenschaften aus und deshalb kann aus Selbstinteresse Gier werden.

26 Spot

Song: *Wer wär nicht gerne Aktionär? Wer wüsste dazu nicht gern mehr?*

Text: *Meine Herren, meine Oma, ich weiß noch, immer konservativ angelegt ihre 2 Mark 50 damals noch. Aber selbst die hat irgendwann bei der T-Aktie zugegriffen.*

MUSIK: Die Prinzen „Ich wär so gerne Millionär“
Folgendem unterlegen

Sprecherin:

Es war ein gigantischer Werbefeldzug. 1996 ging das ehemalige Staatsunternehmen Telekom an die Börse. Aus einem Volk von Aktienmuffeln sollte ein Volk von Kleinaktionären werden. Der Schauspieler Manfred Krug warb für die „Volksaktie“ als eine „Investition für die Zukunft“. Die T-Aktie wurde hochgejubelt zu einer risikolosen und sicheren Anlage. Es war der Beginn einer jahrelangen Aktieneuphorie in Deutschland.

27 O-Ton, Christa G.: *Ich hatte schon großes Vertrauen in die T-Aktien. Die haben soviel Werbung betrieben, dass ich dachte, das Risiko wird man nicht eingehen, Menschen zu betrügen.*

Sprecherin:

So wie Christa G. dachten viele. Die erste Tranche der Aktie wurde mit 28,50 DM, also 14,57 Euro ausgegeben. Und dann stieg und stieg das Papier. Zeitweise auf über 100 Euro. Müssen wir nicht mehr arbeiten? fragte die Bild-Zeitung. Wer keine Aktien kaufen wollte, war hoffnungslos hinter der Zeit zurück.

28 O-Ton, Christa G.: *Auch in meinem Bekanntenkreis hat man viel über die Aktie geredet. Man stand schon in einer gewissen Pflicht, T-Aktien zu kaufen!*

Sprecherin:

Und Christa G. kaufte. Sie hätte auch mehr gekauft, aber der Run war so groß, dass die Ausgabe der Aktie limitiert wurde.

29 O-Ton, Christa G.:

Damals waren es knapp 7.000 Mark, heute wären das 3.500 Euro.

Sprecherin:

Und dann – kam der Absturz. Im Juni 2002 notierte die Aktie auf ihrem Tiefstand von 8.14 Euro. Millionen Anleger verloren ihr Geld.

30 O-Ton, Christa G.: *Und heute ist es also nur noch 900 Euro an Wert.*

Sprecherin:

Anders gesagt. Christa G. verlor 75% ihres investierten Geldes.

31 O-Ton, Christa G.: *So ist es!*

Jingle Telekom

Sprecherin:

Der Absturz der T-Aktie läutete das Platzen der New-Economy-Blase ein. An den Börsen ging es abwärts. Der Neue Markt erwies sich als Kapitalvernichtungsmaschine. Hochgejubelte Internetfirmen flopten, Milliarden wurden verbrannt. Ein Phänomen des Casino-Kapitalismus unserer Tage? Keinesfalls! Bereits in ihren Kinderschuhen wurde die kapitalistische Geldwirtschaft von gewaltigen Erschütterungen heimgesucht.

MUSIK Folgendem unterlegen

Zitator:

Anfang des 17. Jahrhunderts avancierte die exotische, aus dem Nahen Osten stammende Tulpe zum Statussymbol der Niederländer. Der Handel mit Tulpenzwiebeln begann zu florieren. Ein ganzes Volk träumte davon, schnell und mühelos reich zu werden. Die begehrten Tulpenzwiebeln wurden nicht nur an der Börse, sondern auch in Wirtshäusern gehandelt. Innerhalb von drei Jahren stiegen die Preise um das Fünffache. Als im Jahr 1637 bei einer Auktion die geforderten Preise nicht erzielt wurden, platzte die Spekulationsblase. Panikverkäufe waren die Folge und die Preise fielen binnen weniger Tage um über 95 Prozent. Fast die Hälfte der Bevölkerung hatte in den Tulpenboom investiert und Tausende Menschen verloren ihr gesamtes Vermögen. Es war die erste Spekulationsblase der Geschichte.

Musik Ende

32 O-Ton Helene F: *Zur Aufstockung meiner Rente, die ich nächstes Jahr bekomme, waren sie gedacht ...*

Sprecherin:

Die 15.000 Euro, die Helene F. bei dem pleite gegangenen Windkraftunternehmen Pro Kon anlegte.

33 O-Ton Helene F: *Also dass es irgendwo ein kleines Risiko gibt bei dem hohen Zinssatz, klar, ...aber dass dann irgendwann mal alles weg wäre, damit habe ich nicht gerechnet.*

Sprecherin:

Ist es schon gierig, wenn man das meiste für sich heraus schlagen will? Wie Helene F.? Die Kleinaktionäre der Telekom? Die Tulpenzwiebeln spekulanten im 17. Jahrhundert?

34 O-Ton Helene F:

Gierig würd ich jetzt nicht sagen also das Wort finde ich überhaupt nicht gut ... dann dürfte man ja, wenn man ein Auto kauft, Immobilien kauft, man handelt ja immer um Rabatte. Dann ist ja eigentlich fast jeder gierig.

35 O-Ton Goldschmidt: *Der Mensch ist immer auf der Kante, in die Gier abzurutschen. Das ist immer das Problem, dass wir oft zwei Dinge miteinander vermischen, die eigentlich nichts miteinander zu tun haben. Nämlich auf der einen Seite die krankhafte Gier, das fehlende*

Gefühl für Grenzen und andererseits das gesunde Interesse, seine eigenen Bedürfnisse durchzusetzen, seine eigenen Bedürfnisse befriedigen zu wollen. Und was wir in der öffentlichen Diskussion haben, ist eigentlich eine unglückliche Vermischung von beidem.

Sprecherin:

Aber was ist mit den Millionenboni der Manager? Einem Firmenjet, der für Privatflüge genutzt wird? Dem Streben nach den höchsten Renditen? Und warum regt sich nicht jeder auf, dass der Fußballer Cristiano Ronaldo bei Real Madrid jährlich 17 Millionen Euro netto verdient?

36 O-Ton Hengsbach:

Das Gerechtigkeitsproblem ist nicht den einzelnen anzulasten.

Sprecherin:

So Professor Friedhelm Hengsbach, Sozialethiker. Unter gesellschaftlichen und politischen Rechtfertigungsdruck gerät die vermeintliche Gier vor allem, wenn es um Fragen der sozialen Balance geht. Wenn Millionenboni und Abfindungen Niedriglöhnen von ein paar Euro gegenüberstehen. Wenn VW-Manager Martin Winterkorn mit 14,7 Millionen Euro Jahresgehalt 170-mal mehr verdient als der normale Arbeiter. Anders als noch vor wenigen Jahren ist heute mindestens die Hälfte der Deutschen mit ihrer Wirtschaftsordnung unzufrieden. Sie halten sie für ungerecht.

37 O-Ton Hengsbach:

Wer hat das in Gang gesetzt? Und da haben Sie für alle dies Prozesse, die Entregelung der Arbeitsprozesse ... das Leiharbeitsgesetz, Kündigungsschutz, das ist ja alles politisch angeleiert worden ...

Sprecherin:

Die Gier ist sozusagen politisch abgesegnet. Und die Politik muss letztlich darüber entscheiden, was gerecht ist.

38 O-Ton Hengsbach:

Man hat gemeint, der Wohlstand aller würde sich heben, wenn man die oberen Einkommensschichten besonders begünstigt, steuerlich entlastet, ihnen Anlagemöglichkeiten bietet und umgekehrt oft im unteren Bereich viel Druck ausübt. Das war ja so die herrschende Ideologie der letzten dreißig Jahre, bis es dann in der Finanzkrise dann krachte. Da sah man die Folgen ...

MUSIK Der Steuersong Las Kanzlern, die Gerd Show

Hundesteuer, Tabaksteuer, KFZ- und Ökosteuern habt ihr echt geglaubt, mehr kommt nicht? Umsatz- und Getränkesteuer machen zwar das Bierchen teuer. Doch das ist mir immer noch zu wenig! Denn nun habt ihr mich gewählt. Und jetzt habt Ihr den Salat: ich bin noch mal'n paar Jahre euer Kanzler! Was du heute kannst versprechen darfst du morgen wieder brechen und drum hol' ich mir jetzt jeden einzeln' Geldschein, euer Pulver, eure Kohle, euer Sparschwein!

39 O-Ton Kurt T:

Ich hab sehr viel verdient und hab auch sehr viele Steuern bezahlt, ... da hab ich immer zu meinem Berater gesagt, wie kann man meine Steuern wieder zurückholen? Und der hat gesagt, die kann man zurückholen ...

40 O-Ton Franzen:

...und das andere ist, dass tatsächlich Selbständige, Freiberufler in einer anderen Situation sind, oder sein können als die, die angestellt sind, wo die Steuer an der Quelle abgeführt wird.

Sprecherin:

Wolfgang Franzen, Soziologe an der Forschungsstelle für empirische Sozialökonomik in Köln.

Sein Spezialgebiet: Steuerpsychologie.

41 O-Ton Franzen:

Das wirkt psychologisch natürlich anders, ..., Sie sehen diesen Brutto-Netto Unterschied, ... es ist also dieser Punkt, dass viele Wohlhabende erst mal über das Geld verfügen und ein Teil dieses Geldes dann aktiv an den Staat abgeben müssen, ...

Jingle DLF Nachrichten

Zitator (Nachrichtensprecher)

Die Nachrichten. - Im Prozess gegen Bayern-Präsident Uli Hoeneß sollen noch einmal Zeugen gehört werden. Ein Betriebsprüfer und ein EDV-Fachmann sind vor Gericht geladen.

Sprecherin:

Seit einiger Zeit hat sich zu gierigen Bankern, Zocker-Kapitalisten und renditegeilen

Finanzinvestoren noch eine andere Spezies gesellt: die Spezies der reichen

Steuerhinterzieher.

Zitator/ Nachrichten weiter:

Inzwischen sollen sich die von Hoeneß hinterzogenen Steuern auf mindestens 27,2 Millionen Euro belaufen.

Sprecherin:

Der Fall Uli Hoeneß war der Höhepunkt in einer Reihe mehr oder weniger prominenter Steuerhinterzieher. 2008 wurde der Ex-Postchef Klaus Zumwinkel angeklagt, über eine Million Euro Steuern am Fiskus vorbeigeschleust zu haben. Der frühere Chefredakteur der ZEIT Theo Sommer gab 649.000 Euro nicht beim Finanzamt an. Alice Schwarzer hatte ein Schwarzgeld-Konto mit über 2 Millionen in der Schweiz. Superreiche transferieren ihre Gelder in Steueroasen wie die Cayman Islands.

42 O-Ton Franzen:

Je wohlhabender Sie werden, desto mehr koppeln Sie sich von staatlichen Leistungen ab. Sie haben eine private Krankenversicherung, Sie schicken Ihre Kinder in den privaten Kindergarten, in die private Schule, Sie gehen in das private Gesundheitssystem usw. Sie fragen sich immer häufiger, wenn ich das sowieso alles privat bezahle, wieso brauch ich den Staat? ... Es kann auch gut sein, dass die Menschen jegliche Bodenhaftung verlieren, weil sie sich außerhalb der Gesetze sehen, weil sie das im alltäglichen Leben ja auch erfahren, das wird ihnen ja auch widergespiegelt...

Sprecherin:

Immer, wenn den Steuerbehörden ein reicher Steuersünder ins Netz geht, geht ein Schrei der Entrüstung, gepaart mit einer Portion Schadenfreude durchs Land: Während Millionen von Menschen in der Bundesrepublik hart arbeiten und gerade mal von ihrem Geld leben können, schaffen die Superreichen ihr Vermögen am Finanzamt vorbei in die Steuerparadiese dieser Welt! Und alle sind sich einig: Natürlich hat der Staat das Recht auf Steuern! Keinesfalls können Steuern zu hoch sein: wer nicht zahlt, ist vielmehr ein Schuft! „Steuerhinterziehung ist kein Kavaliersdelikt“, hatte Anton Hofreiter, Vorsitzender der grünen Bundestagsfraktion, in einer Presseverlautbarung erklärt. Und dass einer, der „wie Hoeneß das Gemeinwesen bestiehlt“, aus seinem Job „rausfliegen“ müsse.

Sprecher:

Hofreiter hatte allerdings selbst, so wurde im Mai dieses Jahres bekannt, jahrelang keine Steuer für seine Zweitwohnung bezahlt. Andere Politiker ebenso wenig.

43 O-Ton Karoline B.:

Es ist sicherlich allgemein bekannt, dass Putzfrauen im Allgemeinen schwarz beschäftigt werden, ehrlich gesagt, ich beschäftige meine auch schwarz. Allerdings kenne ich auch wiederum einige Putzfrauen, die nicht so gern versichert werden möchten, weil sie das Geld selber lieber schwarz einstecken, sie profitieren also auch von dieser Schwarzarbeit.

42 O-Ton Franzen:

Steuerhinterziehung kommt in allen Schichten vor, aber in wohlhabenderen Schichten häufiger.

44 O-Ton Karoline B: *Ich kenn aber auch einige Leute, ziemlich viele übrigens..., die zum Beispiel Zweitwohnungen renovieren lassen und eben 2.500 Euro sparen, weil sie's schwarz machen lassen ...*

45 O-Ton Franzen:

Grundsätzlich bei der reinen Steuerhinterziehung können Sie entweder Einkommen verheimlichen oder Ausgaben übertreiben..., das berühmte Geschäftsessen, was nur ein Essen unter Freunden war oder wenn Sie zu Hause ihre Privatbibliothek auffüllen und das als Fachliteratur einsetzen.

47 O-Ton Karoline B.:

Von andern weiß ich, dass sie ihre Wohnungen zu Hause renovieren lassen, das aber über ihre Fima abrechnen, wo sich's dann steuermindernd auswirkt und sie auch dadurch dann Geld sparen.

Zitator / Nachrichtenstimme:

Insgesamt haben sich im Jahr 2013 mehr als 26.000 Steuersünder in Deutschland selbst angezeigt. Die Abgaben, die Steuerhinterzieher zurückzahlten, um einer Strafe zu entgehen, bescherten den Ländern einen Geldsegen: Die höchsten zusätzlichen Einnahmen verbuchte Hessen mit 588 Millionen Euro. Bayern kam auf 230 Millionen Euro. Rein rechnerisch hat damit jeder Steuerhinterzieher nachträglich knapp 58.000 Euro bezahlt.

Sprecherin:

Die hohe Steuermoral versagt offensichtlich dann, wenn's um den eigenen Vorteil geht. Auf die Frage, welche Gründe gegen Steuerhinterziehung sprechen, antworteten 23% „Mangel an Gelegenheit“. 36% gaben immerhin „moralische Gründe“ an. Doch 47,9 % hatten Angst vor „Entdeckung und Strafe“. Und deshalb muss man der Moral vielleicht manchmal einfach nachhelfen.

48 O-Ton Franzen:

... Es schadet der Moral nicht, wenn hin und wieder mal eine Steuer-CD auftaucht, also wir haben 2008 die letzte empirische Untersuchung gemacht und hatten den Eindruck, dass es eine Trendwende gibt. Davor war die Steuermoral schlechter geworden, seit 2008 hat sich das verändert. ...

Musikzäsur

48 a O-Ton Niko Paech:

Die Kunst der Reduktion ... sich leicht machen, sich frei machen. Wer viel hat, ist immer abhängig. Ein Mensch, der komplett fremdversorgt ist, erreicht irgendwann eine soziale Fallhöhe, d.h. wenn ihm jemand diesen monetären Teppich unter den Füßen wegzieht, fällt er ins Bodenlose. Mit dem Wohlstand wächst die Angst.

Sprecherin:

Dass ‚Genug aber doch genug ist‘, dass ‚weniger manchmal sogar mehr sein kann‘, halten manche allerdings mittlerweile für das überzeugendere Lebenskonzept als die pure Jagd nach dem Immer-mehr und Immer-weiter. Da gibt es Menschen, wie den 34jährigen Sebastian Küpers, über den im vergangenen Jahr viele Medien berichteten. Er trennte sich bis auf ungefähr 100 Dinge von seinem gesamten Besitz und fühlt sich seither buchstäblich erleichtert. Die Journalistin Greta Taubert leistete ein Jahr Konsumverzicht – baute selbst Gemüse an, sammelte Pilze und tauschte Kleidung. Sie fühlte sich bereichert. Lebensformen, die sich in Mäßigung üben, weg vom Überfluss, weg vom Streben nach Geld, Konsum oder Karriere, sind in unserer Wohlstandsgesellschaft ein neuer gesellschaftlicher Trend. Hin zu einem, wie es der Oldenburger Wirtschaftsprofessor Niko Paech nennt, „suffizienten“, einem genügsamen und ebenso einem nachhaltigeren Lebensstil. Dass Gier darin keinen Platz mehr hat, ist klar. Dafür mache aber gerade diese „Suffizienz“ frei, frei von dem, was Niko Paech „Wohlstandsverstopfung“ nennt.

48 b: O-Ton Niko Paech:

Wenn ich meine Lebensmittel anbaue, dann sind mir die Preise im Supermarkt egal. Wenn ich mich von meinem Auto verabschiedet habe, dann ist mir egal, wie hoch die Spritpreise sind. Wenn ich mir einen Lebensstil angewöhne, der das Fliegen schlicht gar nicht beinhaltet, dann kann es mir egal sein, was die Flugpreise machen....

Sprecher:

Sind wir also auf dem Weg zu einer Gesellschaft, in der das „Sein“, wie Erich Fromm schon in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts schrieb, wichtiger wird als das „Haben“? In der die Gier, die egoistische Suche nach Mehr, zu einer antiquierten Lebensform wird? Einige Ökonomen, Psychologen und Neurobiologen bleiben da skeptisch. In Experimenten glauben sie herausgefunden zu haben, dass Gier etwas tief im Menschen Verwurzeltes ist.

49 O-Ton Sutter

Das Experiment zeigt auch sehr schön, dass es eine sehr ich-zentrierte Interpretation gibt, was fair ist, wie weit man mit seiner Gier gehen kann.

Sprecherin:

Der Innsbrucker Wirtschaftswissenschaftler Professor Mattias Sutter etwa stellte zwei Studententeams Geld in Aussicht. Team A bekommt dabei ohne Wenn und Aber 60 Euro.

Team B werden auch 60 Euro angeboten, allerdings hat Team A das Recht, von diesen 60 Euro selbst etwas einfordern. - Aber wäre es nicht fair, wenn auch Team B seine 60 Euro ganz behalten könnte?

50 O-Ton Sutter:

Die A-Teams, die kommen häufig nicht auf die Idee, nur einmal ganz kurz, dass man ja einfach gar nichts nehmen könnte und dann gehen alle mit gleich viel Geld nach Hause. Sondern die finden das ok, wir können jetzt den anderen was nehmen, und dann machen wir's einfach.

Sprecherin:

Die eigene Gier siegt über das Gerechtigkeitsgefühl.

51 O-Ton Sutter:

Und das ist jetzt eben nicht der Deutsche-Bank-Chef, sondern das ist eben ein kleiner Student, der bei uns gut studiert und dann eben Geld mit nach Hause nehmen möchte. Auch das zeigt dieses Experiment sehr deutlich, das ist etwas, was wir alle haben.

Sprecherin:

Die Aussicht auf einen finanziellen Gewinn scheint die Moral vieler Menschen zu unterhöhlen. Und manchmal sogar ihre Vernunft. Ein Produkt, das mit einem Rabattzeichen versehen ist, löst bei vielen Menschen einen unwiderstehlichen Drang zu kaufen aus.

52 Atmo: Tumult bei Schnäppchenladeneröffnung

Sprecherin:

In Hamburg-Wilhelmsburg wird ein sogenannter Restpostenmarkt eröffnet. Verkauft werden Schnäppchen aus Überproduktionen und Konkursen – Gartengrills, Schmuckschatullen, Elektrogeräte, Kochtöpfe.

53 Atmo: Tumult

Sprecherin:

Bei der Eröffnung kommt es zu tumultartigen Szenen. Vor der Tür bilden sich lange Schlangen, die Leute drängen in den Laden, es kommt zu Handgemengen. Schließlich muss die Polizei gerufen werden.

54 O-Ton Besitzer, Thomas T.:

Der Kunde, der schaltet irgendwann um, der Preis ist gut ich muss kaufen. Und dann kommt dieser Urinstinkt des Jägers und Sammlers. Das steckt im Kleinhirn. Er muss kaufen.

55 O-Ton Weber:

Wir fanden ganz nett, dass, wenn man Rabattsymbole repräsentiert im Kernspintomographen, dass da Bereiche im Gehirn aktiv sind, die mehr so mit emotionalem oder Bauchentscheidungsverhalten zusammenhängen.

Sprecherin:

Rabattzeichen wirken sogar dann, das haben Experimente am Labor für Neuroökonomie der Universität Bonn ergeben, wenn die Produkte mit Rabattzeichen in Wirklichkeit teurer sind als die ohne Rabatt. Der Konsument wittert einen Gewinn – und kauft!

56 Atmo: Hirnscangeräusch unterlegen

Sprecher:

Dr. Bernd Weber vom Bonner Labor zeigt Probanden im Hirnscanner mittels einer Videobrille Produkte mit und ohne Rabattzeichen. Und stellte fest: Kaufentscheidungen werden emotional gefällt. Nicht da, wo die Vernunft sitzt.

57 O-Ton Weber:

Also nicht wirklich die kognitiven Areale, die zeigen, dass man stark drüber nachdenkt, sondern mehr Bereiche...die so mit Bauchempfindungen zusammenhängen.

Sprecherin:

„Bauchempfindungen“ allerdings, die ihren Sitz im Gehirn haben. Denn tief hinter den Augen im basalen Vorderhirn befindet sich der sogenannte „Nucleus Accumbens“, auch „Belohnungszentrum“ genannt. Und dessen Aktivierung verursacht – nicht nur beim Menschen – ein „ungeahntes Wohlbefinden“.

58 O-Ton Elger:

Der Mensch handelt unökonomisch, weil wir ein Belohnungssystem haben.

Sprecherin:

Prof. Christian Elger, Neurologe und Chef der Klinik für Epileptologie der Universität Bonn:

59 O-Ton Elger:

Das Belohnungssystem ist eine Ansammlung von Nervenzellen in bestimmten Regionen des Gehirns, deren Aktivierung uns ein Wohlgefühl vermittelt, was durch nichts zu überbieten ist. Wenn man Versuchstieren Elektroden in diese Region einführt, ihnen beibringt, sich elektrisch dort zu stimulieren, hören sie nicht wieder auf. Sie verhungern, sie vernachlässigen Partner, ... es gibt nichts Besseres als dieses Gefühl... Wenn Sie jetzt einen ökonomischen Prozess nehmen und Sie aktivieren bei diesem ökonomischen Prozess dieses Belohnungssystem, dann kann der Mensch eigentlich rational kaum noch handeln, weil immer sein Ziel ist, seine Belohnung abzuholen und dieses Wohlgefühl zu erzeugen. Darauf ist er auch konditioniert.

MUSIK: Die Prinzen, Ich wär so gerne Millionär,
Refrain „Geld, Geld, Geld“

Zitator:

„Sehen Sie, sagt er zu Frau Caroline, man muss Papa verstehen. Er ist bei Gott nicht schlimmer als die anderen, nur kommen für ihn seine Kinder, seine Frauen, kurz die gesamte Umgebung erst nach dem Geld...“

Musik hochziehen

Zitator:

„Oh, verstehen wir uns recht. Er liebt das Geld nicht wie ein Geiziger, dem nur daran liegt, einen großen Haufen davon zu besitzen und ihn in seinem Keller zu verstecken. Nein, er will überall Geld hervorlocken, Geld aus jeder Quelle schöpfen, um zu sehen, wie es in Strömen ihm zufließt, um all der Genüsse, all des Luxus, all der Vergnügungen, all der Macht willen, die ihm der Besitz des Goldes verschaffen kann. ... Was wollen Sie, das liegt schon in seinem Blut.“

Sprecherin:

Geldscheffeln liegt dem Spekulanten Saccard in Emile Zolas Roman „Das Geld“ von 1891 „im Blut“. Heute meint Christian Elger, die Sucht nach immer mehr Geld mit den Mitteln der Neurobiologie beschreiben zu können.

60 O-Ton Elger:

Geld hat ein ganz großes Problem: Dass Geld ähnlich wie Kokain unser Gehirn aktiviert. D.h. wir haben mit Geld fast die Form eines Rauschgiftes.

Sprecherin:

Geld steht ganz oben in der Hierarchie der Dinge, die das Belohnungszentrum des Gehirns aktivieren können. Denn Geld lässt sich in nahezu alles verwandeln, was Menschen begehren – seien es nun Schuhe, Autos, Macht oder Anerkennung. Hinzu komme aber noch, meint Christian Elger, dass die Aussicht auf ein Vermögen ein noch größeres neuronales Feuerwerk hervorrufe als der reale Besitz. Deshalb sei das Streben nach Mehr und immer Mehr sozusagen hirnhysiologisch vorprogrammiert. Im Kernspin zeigt sich, dass bei einem Orgasmus, einem Stimmungshoch durch Kokain oder beim günstigen Erwerb einer Aktie jeweils die gleichen neuronalen Netzströme aktiv sind. Kurz gesagt: unser Gehirn giert nach Geld genauso wie nach Sex.

61 O-Ton Elger:

Und ähnlich wie viele Leute, wie zum Beispiel ich, mit Schokolade schlecht umgehen können - Schokolade aktiviert auch das Belohnungssystem - ist es ganz schwierig mit diesem Geld umzugehen. Geld zu bekommen aktiviert unser Belohnungssystem, Geld zu verlieren, aktiviert Systeme im Gehirn, die mit aktiviert werden, wenn wir das Unangenehme des Schmerzes empfinden. D.h. das eine wollen wir auf jeden Fall vermeiden und das andere wollen wir bekommen.

Sprecherin:

Die Ansprechbarkeit des Belohnungszentrums sei allerdings bei Menschen genetisch unterschiedlich. Es gebe eine bestimmte biologische Disposition beim Menschen, die die Lust am schnellen, aber riskanten Geldgewinn fördere – so Christian Elger.

62. O-Ton Elger:

Wenn man Persönlichkeitsfragebögen nimmt und die Gruppen in „introvertierte“ und „extrovertierte“ einteilt, dann hat der Extrovertierte ein viel schnelleres Anspringen des Belohnungssystems, auch er ist viel stärker gefährdet, wie der Introvertierte. Das hat, denke ich, für Führung erhebliche Konsequenzen. Das Problem ist nur, dass der korrekte, introvertierte Buchhaltertyp in einer Vorstandsrunde wahrscheinlich gar nicht zu Wort kommt, wenn fünf Alphantiere sagen, so wir kaufen jetzt den Toyota-Konzern oder wir kaufen den Konzern oder den Konzern.

Sprecherin:

Der Casinokapitalismus mit all seinen Auswüchsen und Krisen also als Ausdruck eines außer Kontrolle geratenen Gierens? Und Spitzenmanager als gengesteuerte Finanzjunkies? Die als bloße Sklaven ihrer vererbten Anlagen agieren und ihrer Gier nach immer mehr Profit nicht Herr werden können? Müssen sich Manager demnächst einem Gentest unterziehen?

63 O-Ton Elger:

Ich denke, dass diese Erkenntnisse der Hirnforschung sollte allmählich auch einfließen in solche Strukturen, um Katastrophen zu verhindern, wie sie immer wieder auftauchen.

Sprecher:

Die "Sieben Thesen des Frankfurter Zukunftsrates zur Neuroökonomie" – zu dem auch Christian Elger gehört, legten im Sommer 2009 gar nahe, Menschen mit "genbedingter 'Finanzgier'" nicht länger in Führungspositionen einzusetzen. Unterlag da die neue Leitwissenschaft "Neurobiologie" nicht ihrer eigenen Selbstüberschätzung? Auch wenn sie empirisch zu untermauern vermag, was Mythologie, Religion und Philosophie schon ahnten: dass Habsucht, Gier, der Wunsch nach Mehrung des eigenen Wohlstands offensichtlich tief in der menschlichen Natur liegen. Dass dem Streben nach Mehr – im Prinzip – keine Grenzen gesetzt sind. Aber – nicht die Charakterdefizite sind das Problem, sondern die Wirtschaftsordnung.

64 O-Ton Goldschmidt:

Für uns selber ohne Frage, es ist gut, sich immer wieder Gedanken zu machen, bin ich zu gierig, müsste ich mein Verhalten ändern?

Sprecherin:

Nils Goldschmidt, Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Siegen

65 O-Ton Goldschmidt:

... aber für eine Gesellschaft löst es nicht das Problem, wenn ich sage, die Menschen müssen bessere Menschen werden, sondern die Menschen werden durch politische Regeln nur dann bessere Menschen, wenn ich andere Ordnungen ermögliche, wenn ich Schlupflöcher stopfe, wenn ich Banken anders reguliere und wenn ich der Wirtschaft Regeln gebe und die auch durchsetze.

Sprecherin:

Das heißt aber: die Spielregeln und nicht die Spieler der globalen Finanzwirtschaft ins Visier zu nehmen.

66 O-Ton Goldschmidt:

Wenn wir überhaupt ein System haben, das die Möglichkeit hat, dem ökonomischen System Grenzen zu setzen, dann ist es die Politik. Das ist nicht immer einfach, das ist schwierig, und natürlich versuchen auch die Akteure des politischen Systems, der Politik entgegenzuwirken, aber die Politiker sind wenigstens die Einzigen innerhalb ihrer Aufgaben, die hier Grenzen setzen können. Wenn wir sehen, in manchen Dingen funktioniert das ja auch ganz gut, wir haben Monopolkontrolle, Fusionskontrolle, wir haben Wettbewerbsregelung, klare Regeln

am Arbeitsmarkt. ...Aber immer wenn neue Dinge auftreten, wenn neue Marktideen da sind, wenn wir plötzlich digitale Märkte haben, dann muss die Politik natürlich auch wieder neu lernen, wie können wir neuen Regeln setzen, um den Markt zu zähmen, aber auch um das gierige Verhalten von Menschen eindämmen zu können.

MUSIK: Sympathy for the devil, unterlegen, ev. hochziehen

Sprecherin:

Bislang allerdings scheint die regulierende Hand der Politik nur mit Mühen das aus der Balance geratene System neu zu justieren. Taumelt sie vielleicht, nach einem Wort von Peter Sloterdijk, „von einer Improvisation in die andere“? Zuerst der Crash des Neuen Marktes, dann die Finanzkrise, dann die Eurokrise. Und demnächst? Vielleicht Inflation, Deflation, Ressourcenkrise, Krise der Sozialsysteme?

Ev. Musik hochziehen

Sprecher:

Vielleicht lehrt die Geschichte des Kapitalismus ja gerade, dass die Krise zum System hinzugehört. Dass es eine riskante Gesellschaftsform ist, die zwar den Wohlstand vieler wie kein anderes System zuvor gemehrt hat. In der jeder aber auch ziemlich schnell zum Verlierer werden kann.

Sprecherin:

Wirklich jeder? Nein! Der, der stets auf seinen Vorteil bedacht war, wird vielleicht zuletzt dazu gehören! Und dann hätte der Börsenspekulant Gordon Gekko aus Oliver Stones Film „Wall Street“ doch recht behalten, als er sagte:

01b O-Ton (Auszug ‚Wall Street‘)

„Die Gier ist richtig. Die Gier funktioniert“

Absage:

Genug ist nie genug – Von der alltägliche Gier. Ein Feature von Ingeborg Breuer

Es sprachen: Anja Niederfahrenhorst, Bernd Hahn, Jean Paul Baeck, Martin Schaller und Nina Lentföhr

Ton und Technik: Gunter Rose und Jutta Stein

Regie: Rolf Mayer

Redaktion: Klaus Pilger. Produktion: Deutschlandfunk 2014